

Sehr geehrter Herr Isaksen,

meinen besten Dank für Ihr Schreiben, das ich gleich beantworten will. Denn es ist immer besser, wenn man Gründe für eine Äußerung vom Betroffenen hört und diese nicht nur erschließt. Mir scheint, dass das, was durch einige Bürger Köln angestoßen wurde, grob missverstanden wird. Es geht in keiner Weise um eine Umwidmung des Jüdischen Museums (deshalb ist auch ihr Betreff: „Ihre Unterschrift gegen ein Jüdisches Museum für Köln“ absolut unzutreffend). Es geht vielmehr um die Darstellung der jüdischen Geschichte im Rahmen der Geschichte der Stadt Köln. Denn es gibt keine getrennte Geschichte der jüdischen Gemeinde in Köln, es gibt nur eine gemeinsame Geschichte, die manchmal gut verlief, manchmal sehr schlimm. Aber all das gehört zusammen. Der Teil der jüdischen Geschichte innerhalb eines vielleicht neu konzipierten Museums würde auch immer sehr stark sein, weit stärker, als in der realen Geschichte der Stadt. Das macht schon allein die reale Präsenz von Synagoge, Mikwe usw. aus. Insoweit kann man sogar sagen, dass sich die übrige Kölner Geschichte um die Geschichte der jüdischen Gemeinde herumrankt. Das ist die Idee, die auf diese Weise verfolgt wird, nicht um eine Umwidmung. Es geht um Integrierung der Geschichte beider, der jüdischen Gemeinde innerhalb der Kölner Stadtgeschichte.

Sagen sie bitte Ihrem „renommierten Kollegen aus Dublin“, er möge sich erst einmal kundig machen, bevor er sich in dieser Weise äußert. Von ‚a Germanificated history display‘ zu sprechen, zeigt entweder, dass er keine Ahnung hat von dem, was hier angedacht ist, oder es ist eine gezielte Böswilligkeit. Ich weise solche Unterstellungen als Intention derer, die unterschrieben haben und vor allem für mich persönlich mit Schärfe zurück. Alle, die hier engagiert sind, sind Leute, denen es um die historisch zutreffende Sicht auf die gemeinsame jüdisch-kölnische Geschichte geht. Um nicht mehr, aber auch um nicht weniger.

Es geht nicht um eine „Entwidmung einer Dauerausstellung mit ursprünglich explizitem jüdischen Profil“; der Anstoß ist „keine grobe historische Unsensibilität“, es ist gerade das Gegenteil. Es geht darum beide Teile zusammenzusehen, und nicht zu trennen. Denn Trennung

erzeugt Fremdheit. Das sollte gerade allen jüdischen Mitbürgern besonders bekannt sein.

Mich braucht man in Hinblick auf Sensibilität für jüdische Belange nicht zu belehren. Ich habe in den letzten 20 Jahren zusammen fast zwei Jahre in Israel gelebt, habe dort unzählige Freunde, arbeite gemeinsam mit israelischen Kollegen an Texten für die Geschichte des Landes von ca. 400 v. Chr. bis ca. 700 n. Chr. Ich bin auch mit der Geschichte des Judentums in Köln in vielfacher Hinsicht befasst. Und in dieser Weise werde ich mich auch in der Zukunft engagieren. Meine Unterschrift war nicht gegen etwas gerichtet, wie Sie mir unterstellen, sondern für etwas: für die Integration der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Köln in die Geschichte dieser Stadt.

Mit freundlichen Grüßen
Werner Eck

PS: Wir können darüber, falls sie interessiert sind, auch persönlich sprechen.